

Bücher / livres

Die Musik in Gedichten

Der Gedichtanfang «Du holde Kunst» weckt Jugenderinnerungen, nicht etwa an das Schubert-Lied auf den Text von Franz von Schober, sondern an die Musiksendungen am Sonntagmorgen, jeweils um 9.15 Uhr auf Ö1 – und mit ungläubigem Staunen stelle ich fest, dass es die Sendung, die 1945 angelautet ist, noch heute gibt!

Da wurden unter vielen anderen auch Gedichte über Musik rezitiert – und manche davon treffe ich in dem aktuellen dtv-Bändchen mit dem Titel *Musikgedichte* an. Ich erfreue mich am Wiederlesen von zum Teil völlig vergessenen Texten, aber auch an solchen, die mir bisher noch nie begegnet sind. Es ist eine völlig individuelle Auswahl auf den 156 Seiten, die der Augsburger Professor für Neuere deutsche Literatur, Mathias Mayer, getroffen hat.

Die bunt wirkende Reihenfolge von alten und neuen Gedichten ist überhaupt nicht zufällig, sondern gruppiert Themenbereiche und führt zu teils wunderlichem, teils tiefsinnigem Nebeneinander. Da folgt etwa Else Lasker-Schülers *Mein blaues Klavier* auf Mörikes *Auf einen Klavierspieler*, Novalis' *Walzer* steht neben dem *Schwarzen Walzer* von Ingeborg Bachmann oder *Offenbach* von Karl Kraus neben Friederike Mayröckers vierzeiler *Schostakowitsch* – den sie nach der Wende 1989 wohl nicht mehr so stehengelassen hätte.

Und Entdeckungen gibt es eine ganze Reihe, etwa Abraham a Santa Claras *Nachtmusikanten*, Eichendorffs *Intermezzo*, Georg Trakls *Trompeten* oder Hans Magnus Enzensbergers *Middle Class Blues*; da ist aber auch der *Gong* von Rilke, der einfach nicht zu Klang wird. Niemals werden einem die immateriellen Vorteile der Musik gegenüber dem Wort bewusster, wenn es darum geht, eine Stimmung zu erzeugen. Was ist eine Zeile gegen einen einzigen Akkord! Die Unbeholfenheit der rhythmisierten Zeile wird manchenorts offenbar. – Letzten Endes ist mir die gereimte Unverfrorenheit im *Jung-Katerverein für Poesie-Musik* des späten Heine dann doch lieber als die konstruierte Gestelztheit des späten Rilke.

Musikgedichte, hg. von Mathias Mayer, 160 S., brosch., Fr. 13.90, dtv, München 2011, ISBN 3-423-13943-4

Jakob Knaus

Kulturpolitik ohne Scheuklappen

All jene, die in den letzten Jahren nicht müde wurden zu behaupten, ein Mathematiker sei zwangsläufig eine «kulturpolitische Kaulquappe», werden beim Lesen des Buches von Wolfgang Böhler, *Kulturkampf im Bundeshaus, Kulturförderung zwischen Konkordanz, Kommerz und Kommissionen*, Lügen gestraft. Als studierter Mathematiker und Musikwissenschaftler gelangt es ihm

elegant, zwischen einer Analyse der Schweizer Kulturpolitik, die er mit chirurgischer Präzision durchführt, und einer profunden Kenntnis kultureller Landschaften sowie kreativer Prozesse zu navigieren. Wolfgang Böhler verliert



sich als Kulturjournalist nicht in selbstreferenzieller Wolkenschieberei so manchen Feuilletonschreibers: Ausgehend von aktuellen Fragen der Kulturpolitik ist ihm hoch anzurechnen, dass er konkrete und neuartige Vorschläge macht. Er stimmt dabei nicht in den Chor der ewig Jammernden ein und beschränkt sich nicht nur auf Beobachtung und Kommentierung, sondern er bettet die Kulturpolitik in den politischen Gesamtzusammenhang ein. Dabei legt er einen besonderen Fokus auf die Bildungs- und Wirtschaftspolitik. Der Bogen seiner Ausführungen reicht von einem Entwurf einer künftigen Bundeskulturpolitik über den Scherbenhaufen in der Bundeskultur, macht eine elegante Pirouette zu Visionen für eine nationale Kulturpolitik und baut eine Brücke zu einem Masterplan für die Kreativwirtschaft.

Wolfgang Böhlers Buch ist an all jene gerichtet, die sich für Kultur und Politik interessieren und die bereit sind, über ihren geistigen Tellerrand hinauszuschauen. Wer sich intensiv mit den einzelnen Kapiteln beschäftigt, den beschleicht immer mehr das Gefühl, dass die Schweizer Kulturpolitik mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit eine bessere wäre, wenn Böhlers Vorschläge bereits früher weitergedacht und vor allem auch umgesetzt worden wären. Noch ist es nicht zu spät: Seine Vorschläge können und sollten bei den anstehenden kulturpolitischen Debatten im Rahmen der Kulturbotschaft im Parlament Eingang finden – auf dass die kulturpolitische Froschperspektive auf Bundesebene endlich ein Ende hat.

Wolfgang Böhler, *Kulturkampf im Bundeshaus, Kulturförderung zwischen Konkordanz, Kommerz und Kommissionen*, 128 S., Fr. 28.00, Helden Verlag, Zürich 2011, ISBN 3-905748-08-8

Andrea F. G. Raschèr

Beethovens Kammermusik

Walter Wiese ist Jurist und ein erfahrener, belesener Geigen-Amateur. Nach bereits drei Büchern über Kammermusik, von Mozart, aus Tschechien (besprochen von Jakob Knaus in der SMZ 5/2005) und der Romantik, ist nun das vierte, über Beethoven, erschienen. Es ist weit mehr als ein Kammermusik-Führer. Es wendet sich an Ensembles, und zwar auch professionelle, die über den Hintergrund bestimmter Werke mehr erfahren möchten: Entstehung, Bedeutung im Schaffen des Komponisten, zeitgenössische Rezensionen, Meinungen zahlreicher anderer Autoren, Wieses eigene Erfahrungen. Dasselbe gilt für die 25-seitige Einführung über Beethovens Werdegang und Persönlichkeit, seine Mäzene, Schuppanzigh und sein Quartett sowie Bemerkungen zur Interpretation. Darüber zu schreiben ist gerade beim oftmals vergötterten Beethoven ein heikles Unterfangen. Es ist durchaus überzeugend ausgefallen, wenn ich auch nicht glücklich bin über Zitate von Wilhelm Furtwängler oder Edwin Fischer, Interpreten, die ich hoch verehere, deren Schriften ich aber lieber aus dem Wege gehe.

Beethoven hat in jedem Werk wieder andere, formal sinnvolle Lösungen abgetastet. Die *Frühlingssonate* op. 24 beispielsweise ist, so viel ich sehe, das früheste Werk Beethovens mit einer zweiten Durchführung im Kopfsatz, ein nicht nur bei Beethoven, sondern durch das ganze 19. Jahrhundert hindurch bedeutungsvolles Phänomen. Solche Aspekte kommen nicht zur Sprache. Wer Formanalysen der besprochenen Werke erwartet, greife lieber zu einem anderen Buch. In der *Geigensonate* op. 12 Nr. 2 ist es nach der Reprise ein Hauptsatz-Fragment in der Subdominant-Tonart, das mit unglaublichen Kapriolen dem Ende zusteuert. In dessen Finale (Notenbeispiel mit falschen Artikulationszeichen) wäre Beethovens Witz nachzuspüren, der sich in gewagten Tonartwechseln, eigentlichen Täuschungsmanövern der harmonischen Umdeutung, äussert. Diese Sätze können unmöglich bereits in Bonn entstanden sein; da muss Wiese ungeprüft einer fehlerhaften Aussage aufgesessen sein, was ja leicht geschehen kann (die Fragmente in A-Dur, Hess-Verzeichnis Nr. 46, haben keinen Bezug dazu; sie sind so unbeholfen, dass Beethovens Autorschaft trotz seiner Handschrift zu Recht angezweifelt wird). In der dem Opus 24 ebenbürtigen *a-Moll-Sonate* op. 23 wäre es wünschenswert gewesen, auf die Wiederholung von Durchführung und Reprise zu dringen, die bei Beethoven ja sehr selten geworden ist (Ausnahmen: Streichquartette op. 18 Nr. 5 und 6). Der kurze Anhang lässt den letzten, neuen Teil der Durchführung anklängen.

Das über 300 Seiten starke Buch hinterlässt jedoch einen durchwegs posi-

tiven Eindruck. Mit seiner – wir sind es beim Amadeus-Verlag gewohnt – hohe bibliophile Ansprüche erfüllenden Ausstattung eignet es sich auch als Geschenk. Die letzte Klavier-Violinsonate, die beiden letzten mit Violoncello und die letzten Streichquartette erfahren subtile Beschreibungen ihres teilweise abgeklärt-verinnerlichten, bisweilen aber auch grimmig-zugriffigen Charakters, Merkmale, die bis zu Busoni selten gebührend gewürdigt worden sind.

Walter Wiese, *Beethovens Kammermusik*, 310 S., geb., Fr. 64.00, Amadeus Verlag, Winterthur 2010, ISBN 3-905786-08-7

Bernhard Billeter

Klavier / piano

Ideale Lesbarkeit

Endlich hat auch der G. Henle-Verlag Ravels Meisterwerk *Gaspard de la nuit* herausgegeben, und dies in einer Edition, die Massstäbe setzt. Die drei «Poèmes pour piano» gehören zweifellos zum Faszinierendsten, was je für Klavier erdacht wurde. Selbst Alfred Brendel, nicht gerade bekannt für seinen Einsatz für französische Musik, gestand: «Ganz besonders bewundere ich *Gaspard de la nuit* von Ravel, eines der grossartigsten Klavierwerke des 20. Jahrhunderts.»

An der neuen Ausgabe gibt es wirklich viel zu rühmen. Vorwort und kritischer Apparat zeugen von ausserordentlicher Sorgfalt. Nicht nur wurden alte Missverständnisse und Druckfehler aus der Durand-Ausgabe korrigiert. Zusätzlich liefern auch einige originale Fingersätze aus Ravels Hand wertvolle Anregungen. Die Übertragungen der zugrunde liegenden bertrandischen Gedichte ins Deutsche durch den Herausgeber Peter Jost sind sehr stimmungsvoll und weisen den richtigen Weg zum Verständnis.

Während Durand *Gaspard de la nuit* vor einiger Zeit im kleineren Normalformat (und mit sämtlichen alten Fehlern) neu herausgegeben hat, geht man bei Henle den umgekehrten Weg und leistet sich den Luxus, das Werk im ungewöhnlichen Grossformat zu präsentieren. Mit grossem Gewinn: Die Lesbarkeit der doch so komplexen Partitur ist geradezu ideal!

Maurice Ravel, *Gaspard de la nuit*, Urtext hg. von Peter Jost, HN 843, € 14.50, G. Henle Verlag, München 2010, ISMN M-02018-0843-7

Das dritte Pedal erkunden

Die *Sept Haïku pour piano* des Franzosen Thierry Huillet sind eine Auftragsarbeit für den Concours International de Piano d'Epinal 2011. Vielleicht hat sich der Komponist bei der Wahl des Sujets von Olivier Messiaens *Sept Haïkai* beeinflussen lassen, einem Werk, das sich ebenfalls an die japanische Kurzgedichtform anlehnt.

NEUERSCHEINUNGEN • NOUVELLES PUBLICATIONS

Thierry Huillet, Jahrgang 1965, ist zweifellos ein gewandter Pianist, der die Möglichkeiten des modernen Klaviers genau kennt und gekonnt einsetzt. Dabei versucht er vor allem mit Hilfe des Sostenu-Pedales neue Klangeffekte auszuloten, was manchmal zu sehr reizvollen, gelegentlich auch zu etwas gesuchten Resultaten führt. Immer aber spürt man die Hand des versierten Pianisten, und auch die zahlreichen Hinweise im Notentext verraten den Praktiker, wenn es etwa heisst: «Avec la paume gauche, appuyez toutes les notes blanches et noires de manière muette entre La et Do (si la main est trop petite, s'aider d'un livre) ...»

Insgesamt herrscht eine unkomplizierte moderne Tonsprache, die weder Dissonanz noch Konsonanz scheut. Die sieben kurzen Stücke sind pianistisch mannigfaltig und auch in den virtuoseren Passagen angenehm zu spielen. Daher sind sie durchaus auch willkommen im Unterricht, um etwa fortgeschrittene Schüler und Schülerinnen in die Geheimnisse des dritten Pedals einzuweihen.

Thierry Huillet, 7 Haïku, pour piano solo (7 petites études pour la troisième pédale), AL 30515, ca. € 16.70, Alphonse Leduc, Paris 2010, ISMN M-046-30515-3

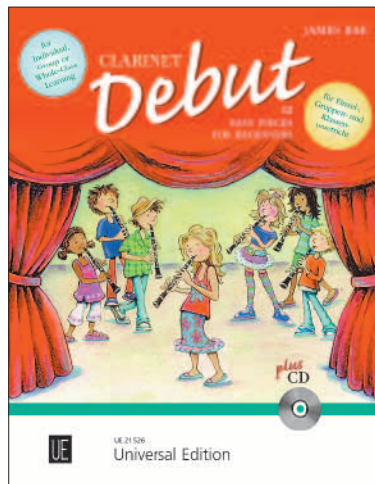
Karl-Andreas Kolly

Klarinette / clarinette

Begeisternde Anfängerstücke

Clarinet Debut von James Rae umfasst zwölf sehr einfache kurze Stücke für Anfänger. Das Heft enthält eine Mitspiel-CD, auf welcher die Klavierbegleitungen mit und ohne Melodiestimme eingespielt sind. Die Begleitungen sind in einem sinnvollen Tempo gehalten, das für die Schüler gut zu beherrschen ist und sie nicht abschreckt, mit der CD zu spielen. Sie können in einem separaten Heft (UE 21527) gekauft oder – hervorragend! – gratis von der Webseite des Verlags heruntergeladen werden. Ebenfalls auf dieser Seite können die Illustrationen aus dem Heft ausgedruckt werden zum Ausmalen.

Alle Stücke benutzen den nicht überblasenen Tonraum zwischen f und b', wobei mehrheitlich nur die Töne der oberen Hand vorkommen. Sie enthalten detaillierte Artikulations-, Phrasierungs- und Dynamikangaben und sind rhythmisch sehr einfach gehalten. Jedes steht in einem unterschiedlichen, prägnanten Musikstil. Zusammen mit den lustigen, bildhaften Titeln und den Illustrationen erschliessen sich diese sofort, und sie dürften vor allem jüngere Schüler sehr ansprechen. Einzelne Stücke haben eine optionale zweite Stimme und machen das Heft so auch für den Einsatz im Kleingruppenunterricht optimal. Die Klavierbegleitungen sind auch für weniger versierte Pianisten mit kleinem Aufwand spielbar;



ausserdem sind Akkordbezeichnungen vorhanden.

Dieses neueste Werk von James Rae erfüllt sowohl musikalisch als auch hinsichtlich der Ausstattung alle Anforderungen für einen zeitgemässen Anfängerunterricht. Die Stücke eignen sich hervorragend als erste Vorspielstücke und stossen bei den Schülern auf Begeisterung, wodurch sie die Freude am Klarinettenspiel stärken.

James Rae, *Clarinet Debut*, 12 leichte Stücke für den Anfang im Einzel-, Gruppen- und Klassenunterricht, UE 21526, mit CD, € 12.95, Universal Edition, Wien 2010, ISMN M-008-08209-2

Opernthemen verarbeitet

Carlo della Giacoma (1858–1929) schrieb die *Tosca-Fantasie*, eine Paraphrase über Themen aus Puccinis grosser Oper, im Jahr 1900 während er in der italienischen Armee als Klarinetist und Konzertmeister diente. Wie in der im 19. Jahrhundert beliebten Form der Fantasie üblich, gibt es in dem Werk Teile, die ein Thema originalgetreu übernehmen, während es in anderen virtuos ausgeschmückt wird. Unter den verwendeten Themen darf selbstverständlich das berühmte Klarinetten solo aus der Arie *E lucevan le stelle* des Mario Cavaradossi nicht fehlen. Dieses so wie der eindrucksvolle Schluss prägen della Giacomas Stück. Die Wechsel zwischen technischen und klanglichen Abschnitten geben dem Interpreten, wie es sich für ein Bravourstück gehört, die Möglichkeit, sowohl die lyrische und klangschöne Seite seines Spiels als auch sein Virtuositentum beeindruckend zur Schau zu stellen.

Dem jungen deutschen Klarinetisten Johannes Fleischhut ist diese bei Breitkopf in der Serie *Musica Rara* erschienene Edition zu verdanken. Sie beruht auf einer Fotokopie des verschollenen Manuskripts sowie dem Manuskript der ebenfalls existierenden Fassung mit Kammerorchester.

Carlo della Giacoma, *Tosca-Fantasie* op. 171, für Klarinette und Klavier, hg. von Johannes Fleischhut, MR 2264, € 11.00, Breitkopf & Härtel, Wiesbaden 2010, ISMN M-004-48854-6

Martin Sonderegger

Horn / cor

Blütezeit des Horntrios

Louis François Dauprat (1781–1868) war einer der grossen Hornvirtuosen in der Blütezeit des Inventionshorns (ventillos Naturhorn). Er spielte 1808 bis 1811 als Solohornist an der Pariser Oper als Nachfolger von Jean-Joseph Kenn und Frédéric Duvernoy, den bis anhin wichtigsten Hornisten Frankreichs. Diese Zeit scheint auch eine bedeutende Zeit des Horntriospiels gewesen zu sein. Antonin Reicha komponierte seine 24 Trios ebenfalls für die Pariser Hornvirtuosen.

Der Kölner Verlag Dohr macht sich um Hornensemble-Musik verdient und hat kürzlich die *Grand Trios* op. 4 von Dauprat herausgebracht, nachdem bereits früher 24 Horntrios von Kenn in zwei Bänden erschienen waren (Edition Dohr 23040/22986).

Louis François Dauprat, *Grand Trios* op. 4 Nr. 1–3, für drei Hörner, hg. von Bernhard Kösling, Partitur und Stimmen, E.D. 29970/29996/29999, je € 22.80, Edition Dohr, Köln 2009/10

Gershwin für Quartett

Der Berner Jazzgitarrist und Arrangeur Markus Plattner hat zwei in zahlreichen Fassungen bekannte Gershwin-Songs für Hornquartett bearbeitet: *I got Rhythm* und *Someone to watch over me*. Seine Arrangements sind sehr empfehlenswert. Plattner schreibt geschickt für ein Quartett, da er die erste Stimme nicht zu hoch setzt. So können die Songs auch von einem fortgeschrittenen Liebhaber- oder Schülerensemble gespielt werden.

George Gershwin, *I got Rhythm, Someone to watch over me*, arr. von Markus Plattner für vier Hörner in F, Partitur und Stimmen, M&S 2108, Fr. 14.00, Müller & Schade, Bern 2010, ISMN M-50023-465-4

Jakob Hefti

Kammermusik / musique de chambre

Das Horn im Zentrum

Nachdem der Henle-Verlag bereits Mozarts *Hornkonzerte* und die drei grossen *Bläuserserenaden* herausgebracht hat, sind nun zwei wichtige Kammermusikwerke für solistisches Horn (Hörner) von Mozart und Beethoven erschienen, vorzüglich editiert und in gewohnt hervorragendem Druck.

Mozart verwendet in seinem *Hornquintett* nicht die übliche Streichquartettformation, sondern unterstützt durch die Verwendung von nur einer Violine, dafür zwei Violinen und Violoncello die dunkle Farbe des Horns. Das Datum der Entstehung ist unbekannt, vermutlich ist das Werk wie auch die *Hornkonzerte* für den Hornisten Ignaz Leutgeb geschrieben, welcher nach Briefen von Constanze Mozart im Besitz einer authentischen Abschrift ge-

wesen sein soll. Das Autograf ist verschollen.

Unserer Neuausgabe liegen verschiedene früheste Ausgaben zugrunde, zum Teil nur für Streicher mit einem zweiten Violoncello anstelle des Horns. Erst 1802 erschien eine erste Ausgabe mit Horn. Die Frage des Rezensenten, ob das der Grund sein könnte, dass zahlreiche Legatobogen vor allem in der Hornstimme in der vorliegenden Neuerscheinung stehengeblieben sind, mag erlaubt sein. Solche Partien sind auf dem Ventilhorn in der angegebenen Weise spielbar, auf dem ventillosen Horn jener Zeit waren sie es nicht.

Auch über die Entstehungsumstände von Beethovens *Sextett* op. 81b ist wenig bekannt. Vermutlich um 1800 komponiert, verlangt es von den Hornisten hohe Virtuosität in beinahe halsbrecherischen Passagen. Hier sind ähnliche, bei der Mozartausgabe bemängelte Stellen durchgehend Staccato gedruckt. Vielleicht hätten sich die hervorragenden Editoren dieser beiden Neuausgaben für instrumentenspezifische Entscheidungen mit Vorteil zusätzlich noch auf das Urteil eines Instrumentalisten berufen.

Wolfgang Amadeus Mozart, *Hornquintett Es-Dur KV 407*, Urtext hg. von Henrik Wiese und Norbert Müllemann; Stimmen (Hornstimmen in Es/F), HN 826, € 16.00; Studienpartitur, HN 9826, € 8.00; G. Henle, München 2010

Ludwig van Beethoven, *Sextett Es-Dur op. 81b für zwei Hörner, zwei Violinen, Viola und Bass*, Urtext hg. von Egon Voss; Stimmen (Hornstimmen in Es/F), HN 955, € 20.00; Studienpartitur, HN 9955, € 10.00; G. Henle, München 2010

Jakob Hefti

Für linke Hand und Bläser

Eines der letzten Kammermusikwerke von Leoš Janáček entstand 1926 auf Anregung des Pianisten Otakar Hollmann, eines Invaliden aus dem Ersten Weltkrieg. Wie sein berühmter Schicksalsgenosse Paul Wittgenstein gab er bei zahlreichen Komponisten Werke für die linke Hand in Auftrag. Janáček schrieb für ihn ein viersätziges Stück, das eine ganz ungewöhnliche Besetzung aufweist: Neben dem Klavierpart werden eine Flöte (Piccolo), zwei Trompeten, drei Posaunen und eine Tenortuba verlangt. Assoziationen zu Militärmusik sollen den Komponisten dazu angeregt haben.

Für den Pianisten ist Janáčeks *Capriccio* insofern eine Herausforderung, als der Klavierpart der linken Hand (anders als etwa in Ravels Klavierkonzert) keineswegs virtuos klingt, dafür umso unangenehmer liegt. Offenbar ging es Janáček nicht darum, das Fehlen der rechten Hand geschickt zu kaschieren – was Ravel vorzüglich gelang! Insofern stellt sich auch die Frage, ob man im *Capriccio* nicht die eine oder andere Passage auf beide Hände verteilen sollte. Der grossartigen Musik täte es keinen Abbruch!

Wer auf der Suche nach weiteren Kammermusikwerken für die linke Hand ist, dem seien auch die drei wunderbaren Klavierquintette von Franz Schmidt (1874–1939) ans Herz gelegt, die soeben erstmals in der Originalfassung bei Josef Weinberger erschienen sind.

Leos Janáček, *Capriccio, für Klavier linker Hand und Bläserensemble*, hg. von Leos Faltus und Jarmila Procházková, BA 9535, Fr. 89.90, Bärenreiter, Prag 2010, ISMN M-2601-0490-7

Karl-Andreas Kolly

«Französischstes» Trio

Ernest Sauter, geboren 1928 in München, machte sich Ende der 1950er-Jahre vor allem als Ballettkomponist einen Namen. Sein bedeutendstes Werk dieser Gattung ist das abendfüllende Ballett *Till Eulenspiegel* (1984), ein Auftragswerk der Niedersächsischen Staatsoper Hannover. Auf der Suche nach neuen Wirkungsfeldern wechselte Ernest Sauter auch sein Domizil und liess sich in Südfrankreich nieder, wo er sich der Komposition von Instrumentalmusik zuwandte. Neben dem Klavierkonzert *Concert Russe* (1993 in Hannover uraufgeführt von Gerhard Oppitz und dem Niedersächsischen Staatssorchester) und anderer instrumentaler und vokaler Kammermusik entstanden zwischen 1997 und 2008 drei Streichtrios. Das Deutsche Streichtrio führte sie alle im Rahmen des alljährlichen Kammermusikfestivals *Musique d'été à Suzette* auf. Die Trios sind mit diesen Interpreten auch auf CD erhältlich bei Ars Produktion in Zusammenarbeit mit BR Klassik (CD Nr. 28432).

Das neu erschienene dritte Streichtrio hat drei Sätze nach dem traditionellen Schema schnell-langsam-schnell, wobei der erste Satz durch seine vielen kontrastreichen Einschübe bereits wie eine in sich geschlossene Komposition wirkt. Dem ausgesprochen lyrisch gehaltenen *Andante cantabile* folgt ein *Allegro con spirito* mit dem variablen Metrum 3/8-4/8-5/8, formal ein Scherzosatz mit einem choralartigen Trio. Die Harmonik ist frei tonal, die zart schwebende Melodik impressionistisch empfunden, die Rhythmik geistreich. Sauter bezeichnet das dritte Trio als sein «französischstes».

Das Werk bleibt vom Schwierigkeitsgrad wohl nur professionellen Interpreten vorbehalten, ist aber dankbar zu spielen und bietet dem Ensemble Gelegenheit zu differenzierter klanglicher Entfaltung. Dauer: 20 Minuten.

Ernest Sauter, *3^{ème} trio (trois mouvements contrastés)*, pour violon, alto et violoncelle (2007), Partitur und Stimmen, WW 1009, Hg. Stiftung «Das Streichtrio in unserer Zeit», Verlag Walter Wollenweber, Gräfelfing 2010

Für Salon und Bankett

Beliebte Stücke aus dem Genre der Tanzmusik, vom Wienerwalzer bis zum Tango, von Jacques Offenbach bis Scott

Joplin, hat Wolfgang Birtel für Streichtrio (Violine, Viola, Violoncello) eingerichtet. Die Stimmen sind für einigermaßen erfahrene Kammermusiker und Orchesterspieler vom Blatt gut zu realisieren, der Schwierigkeitsgrad ist mittel. Aber der Spass ist gross! Die Arrangements klingen durchwegs gut.

In der neuen Serie im Verlag Dohr sind als Einzelhefte erhältlich: *The Entertainer* (S. Joplin); *An der schönen blauen Donau* (J. Strauss Sohn); *Bethena*, Konzertwalzer (S. Joplin); *Can-Can* aus *Orpheus in der Unterwelt* (J. Offenbach); *My Buenos Aires querido*, Tango (C. Cardel); *Schatzwalzer* (J. Strauss Sohn); *Maple Leaf Rag* (S. Joplin); *Tik-Tak*, Polka schnell (J. Strauss Sohn) und *Ragtime Dance* (S. Joplin).

Viele andere Titel führt der Verlag sowohl für Streichtrio als auch für Streichquartett. – Eine hervorragende Ergänzung für den Kammermusikunterricht mit Schülern und eine Bereicherung des Repertoires für Tanz- und Bankettmusik!

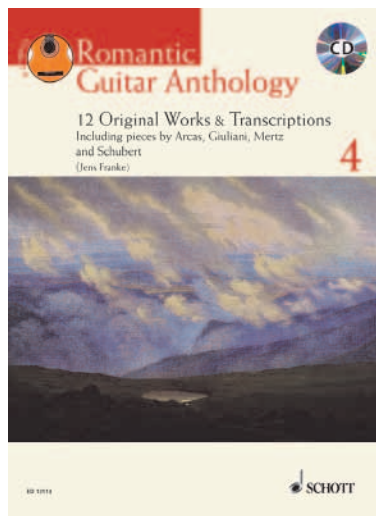
String Trio by Birtel, Salon- und Tanzmusik arrangiert für Violine, Viola und Violoncello von Wolfgang Birtel, jeweils Partitur und Stimmensatz, Edition Dohr. Köln, www.dohr.de

Martin Lehmann

Gitarre / guitare

Romantische Blüten

Zwölf Stücke von neun Komponisten aus dem 19. Jahrhundert bilden den vierten und letzten Band der *Romantic Guitar Anthology* des jungen, in England tätigen Gitarristen und Herausgebers Jens Franke. Sie sind «für Spieler mit mindestens acht Jahren Spielpraxis gedacht» und dementsprechend musikalisch interessant. Gut vertreten sind die Gitarrenkomponisten Mertz und Ferrer, daneben Coste, auch Schubert (in einer Bearbeitung von Mertz) und weniger bekannte Namen wie Julián Arcas, Ernest Shand und August Heinrich von Weyrauch (mit einem von Tárrega arrangierten Lied). Auch Sor und Giuliani schlägt Jens Franke der Romantik zu.



Anthologie heisst wörtlich «Blütenlese», und welche Blüten aus dem Blumenmeer romantischer Gitarrenmusik für eine solche Sammlung ausgewählt werden, ist ein Stück weit zufällig und unterliegt subjektiven Entscheidungen. In diesem Fall ist das Bouquet vielfarbig und geschmackvoll zusammengestellt. Besonders die beiden Werke von José Ferrer y Esteve – einem Komponisten, von dem in den nächsten Jahren sicher noch mehr zu hören sein wird – überzeugen mit attraktiven Melodien und stilsicheren Harmonien.

Die Noten sind für den praktischen Gebrauch eingerichtet, also ohne historisch-kritische Angaben. Dafür gibt es im Anhang einige Erläuterungen zu Werken und Komponisten. Alle Titel wurden vom Herausgeber auf einer beigelegten CD eingespielt – insgesamt viel Leistung für wenig Geld! Nicht zur aufwendigen, dreisprachigen Aufmachung passt, dass unnötigerweise bei fünf von sechs zweiseitigen Stücken geblättert werden muss. Dafür halten sich die Druckfehler im Vergleich zum dritten Band, wo auch schon mal Viertel- statt halbe Noten gesetzt wurden, in vertretbaren Grenzen.

Romantic Guitar Anthology, Band 4, 12 Originalwerke und Transkriptionen, hg. von Jens Franke, ED 13113, mit CD, € 16.95, Schott, London 2010, ISMN M-2201-3098-4

«Auskomponierte» Prinzessin

Lykien ist die antike Bezeichnung für eine Region in Kleinasien am Mittelmeer, im Süden der heutigen Türkei. Sie wird in Homers *Versepos Ilias* zum ersten Mal schriftlich erwähnt. Musikalisch erscheint eine lykische Prinzessin zum Beispiel auch in Jean-Baptiste Lullys lyrischer Tragödie *Bellérophon* aus dem Jahr 1679. Die junge Dame ist – wen wundert's – besonders hübsch, und zierlich und hübsch ist auch die Musik des 1970 in Ankara geborenen Pianisten und Komponisten Fazil Say.

Princess of Lykia für zwei Gitarren wurde im Oktober 2009 in Tokio uraufgeführt und letztes Jahr vom Verlag Schott in ausgezeichneter Qualität als Notendruck herausgegeben. Das rund zehnmündige Stück ist weitgehend tonal, und über einem ruhigen Puls entfalten sich kleine, aber rasche melodische Schnörkel, gleichsam auskomponierte Ausschmückungen einfacher Tonfolgen. Sie erinnern an die oft improvisatorische Musik des Oud, der bundlosen orientalischen Kurzhalslaute. Den beiden Gitarren sind keine spezifischen Funktionen zugeordnet, sondern sie lösen einander in Melodie und rhythmisch-harmonischer Begleitung permanent ab.

Kurz vor Ende des ruhigen ersten Teils werden die beiden tiefen E-Saiten um einen Halbton auf Es hinuntergestimmt. Zahlreiche ungerade Taktarten und Taktwechsel kennzeichnen den energischen Mittelteil, in dem über

weite Strecken jeweils vier Takte wiederholt werden. Anklänge sowohl an Ethno- wie auch an Minimal Music machen seinen besonderen Swing aus. Schliesslich wird die jazzige Intensität wieder vom kontemplativen Gestus des Anfangs abgelöst, wobei die romantisch angehauchten Harmonien gegen Ende des Stücks fast schon kitschig wirken. – Wer eine Schwäche für effektivvoll geschmückte, wohlgestaltete Schönheit hat, wird sich mit der geheimnisumwitterten Prinzessin aus Lykien gut anfreunden können.

Fazil Say, *Princess of Lykia, für 2 Gitarren*, GA 546, € 14.95, Schott, Mainz 2010, ISMN M-001-17072-7

Werner Joos

Weiter Titel / autres titres

Wilfried Gruhn, *Anfänge des Musiklernens*, Eine lerntheoretische und entwicklungspsychologische Einführung, 146 S., brosch., € 19.80, Georg Olms, Hildesheim 2010, ISBN 3-487-14475-7

Urs Frauchiger, *Ihr Völker hört!*, Musikalische Essays, 120 S., geb., Fr. 36.00, Huber, Frauenfeld 2011, ISBN 3-7193-1575-7

Wolfgang Dömling, *Franz Liszt*, Originalausgabe, 112 S., brosch., Fr. 14.50, C.H.Beck, München 2011, ISBN 3-406-61195-7

Camille Saint-Saëns, *Fagottsonate* op. 168, Urtext hg. von Peter Jost, Fingersatz von Klaus Schilde, HN 966, € 12.00, G. Henle, München 2011, ISMN M-2018-0966-?

Sándor Veress, *Sonatine* für Violine und Violoncello, hg. von Andreas Traub, Partitur und Stimmen, M&S 2113, Fr. 29.00, Müller & Schade, Bern 2010, ISMN M-50023-454-8

César Franck, *Quatuor* pour 2 violons, alto et violoncelle, Urtext hg. von Christiane Strucken-Paland; Stimmen im Umschlag, BA 9421, Fr. 50.90; Studienpartitur, TP 421, Fr. 16.40; Bärenreiter, Kassel 2011

Alfred Moeschinger, *Duo* (1970) MWV 300, für Querflöte und Klarinette, A, Verlenti-Verlag, www.noten-querfloete-klarinetten.jimdo.com

Wolfgang Hering, *100 bunte Kanonhits*, Sing- und Sprechkanons für jede Gelegenheit, ill. von Ulrike Bahl, mit CD, € 18.50, Helbling Verlag, Esslingen 2010, ISBN 3-86227-054-5

Thomas Demenga, *Efeu*, für Violoncello solo, M&S 2124, Fr. 18.00, Müller & Schade, Bern 2010, ISMN M-50023-480-7

Richard Filz, *Rushhour in Rio*, Vocal Percussion-Samba für vier Stimmen oder Chor a cappella, Vokalpartitur, UE 34674, € 6.95, Universal Edition, Wien 2010, ISMN M-008-08137-8

Carl Maria von Weber, *Konzertstück* op. 79 für Klavier und Orchester, Urtext hg. von Ernst Herttrich, Klavierauszug von Johannes Umbreit, Fingersatz von Marc-André Hamelin, HN 829, € 21.00, G. Henle, München 2010, ISMN M-2018-0829-1

Jo Gougat, *pêle mêle*, chansons nouvelles en 4 volumes, Vol. 1; livre, AL 30 504, ca. € 13.50; CD, AL 30 505, ca. € 7.60; Alphonse Leduc, Paris 2010, ISMN M-046-30504-7

Wolfgang Amadeus Mozart, *Die Hornkonzerte* KV 417, 495, 447, 412 + 514 (386b), hg. von Franz Giegling, Studienpartitur, TP 324, Fr. 37.40, Bärenreiter, Kassel 2011, ISMN M-006-20527-1